

Er scheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.  
Der Samstagnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Freitagnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:  
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.  
für Homburg 30 Pfg. Bringer-  
lohn pro Quartal — mit der  
Post bezogen frei ins Haus  
 geliefert 3 Mk. 17 Pfg.  
Wochenabonnement 20 Pfg.

# Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren:  
15 Pfg. für die vierspaltige  
Zeile, oder deren Raum, für  
lokale Anzeigen bis zu vier  
Zeilen nur 10 Pfg. Im  
Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen  
werden am Erscheinungstage  
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition  
Boulevard 74.

Telephon 414.

## Der Krieg.

### Allerlei Meldungen.

#### Hof- und Personalmeldungen.

Wilhelmshaven, 23. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Prinz Adalbert von Preußen wurde zum Korvettenkapitän, im Heere zum Major befördert.

Berlin, 23. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wie die Kriegszeitung des „Berliner Lokalanzeigers“ meldet, erhielt Prinz Eitel Friedrich, der als Brigadefeldkommandeur im Westen steht den Orden Pour le mérite.

Berlin, 23. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Admiral a la suite von Usedom ist zum Generaladjutanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs ernannt worden. Zu Admiralen sind befördert worden die Vizeadmirale Bachmann und Krosigk; den Charakter als Admiral erhielt Vizeadmiral Gropow.

Frankfurt a. M., 23. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, haben Seine Excellenz, General der Infanterie Freiherr v. Gall, stellvertretender kommandierender General des 18. Armeekorps, das Eisene Kreuz erster Klasse, und Se. Excellenz, General der Artillerie v. Büding, Gouverneur der Festung Mainz, das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhalten.

#### Tagesbefehl.

Berlin, 24. März. (Priv.-Telegr.) In einem Tagesbefehl des kaiserlichen Kronprinzen Rupprecht an die Truppen im Bereiche des 7. Armeekorps heißt es: „Soldaten! Durch Einsetzen von 43 Bataillonen gegen drei deutsche ist es dem Feinde geglückt, einen Bruchteil unserer Stellung nach heldenmütigem Widerstande der Besatzung wegzunehmen. Die Wiedereroberung ist misslungen. Aber Euer Angriff hat die feindliche Unternehmungslust getroffen. Zwei feindliche Armeekorps haben nicht gewagt, über das genommenen Dorf, dessen Besitz eine untergeordnete Bedeutung hat, hinaus vorzudringen. Ich spreche Euch für Euren Kampfesmut und für Eure Hingabe meinen Dank und meine wärmste Anerkennung aus. Ich erwarte zuverlässig, daß Ihr jedem weiteren feindlichen Fortschritt eine unüberwindliche Schranke so lange entgegenzusetzen werdet, bis der Tag der Abrechnung mit diesem Feinde gekommen sein wird. Er wird kommen. Ich vertraue auf Euch.“

#### Die Kämpfe in Flandern.

Amsterdam, 23. März. (T. U.) Aus Sluis wird dem Telegraf gedruckt: Am Sonntag nachmittag begann der Schlachtkampf an der IJzer neuerdings und dauerte die ganze Nacht an. Auch heute hält unaufhörlich die Kanonade an. Der Kampf ist besonders hartnäckig um Dirmuiden. Auch Flugzeuge kreuzen den ganzen Tag über Flandern, namentlich über dem Wege von Dirmuiden nach Roufflers, den die Belgier unter Feuer halten.

#### Vergeltungsmahregeln.

Seuthen (Schl.), 23. März. (T. U.) Der im Verlag des „Katholik“ erscheinende Kurier Slaski bringt an der Spitze seiner heutigen Nummer die nachstehende Veröffentlichung: Angehts der Befürchtung, die in polnischen Kreisen durch die Ankündigung entstanden war, für die neuen

russischen Greuel in Memel Vergeltung an Dörfern und Gütern in dem von Deutschland okkupierten Gebiet zu nehmen, haben wir uns an das Große Hauptquartier mit einer Anfrage gewandt und folgende Antwort erhalten: Der Feind ist Rußland; folglich kommt für Repressalien nicht polnischer, litauischer oder jüdischer Besitz in Betracht, sondern nur russischer.

#### Deutsche und feindliche Flugzeuge.

Amsterdam, 23. März. (Priv.-Telegr. d. Frlstr. 3tg.) Wie aus Bergen op Zoom gemeldet wird, wurde von den Deutschen ein englischer Flieger bei Westcapelle in Belgien heruntergeschossen.

Freiburg i. B., 23. März. Feindliche Flieger warfen gestern nachmittag 5 Uhr über Freiburg 6 Bomben ab. Im Vorort Jähringen wurde ein Kirchendiener durch einen Bombensplitter leicht verletzt. Bei Feldkirch im Amt Staußen wurde das Flugzeug zum Landen gezwungen und die beiden französischen Flieger gefangen genommen.

Paris, 23. März. (T. U.) Am Montagabend um 9 Uhr wurde wegen des Herannahens von Zeppelin wieder Alarm geschlagen. Alle Lichter wurden sofort gelöscht und die ganze Stadt in Finsternis gehüllt. Es stellte sich jedoch heraus, daß nur ein Zeppelin in die Nähe von Paris gekommen war, ohne die Stadt selbst zu berühren. Er warf Bomben über Billers und Coterels ab. Um 10 Uhr 40 wurde der Alarmzustand wieder aufgehoben.

Amsterdam, 23. März. (T. U.) Auf den Ort Poperinghe, der zwischen Ypern und Beurne, sowie der Bahnlinie Ypern-Hazebrouk liegt, wurde von Fliegerbomben beworfen. Am Freitag erschienen auch andere deutsche Flugzeuge und warfen elf Bomben ab, die 8 Personen töteten, darunter einige Militärs. 14 Personen wurden verwundet.

Berlin, 24. März. (Priv.-Telegr.) Der Fliegerkampf, der sich am Sonntagabend im Räume zwischen Basel, Mülhausen und Altkirch abspielte, hatte nach einer Meldung der „Voss. Zeitung“, sehr große Dimensionen angenommen. Am Montagabend seien abermals mehrere französische Flieger über dem Oberelsaß erschienen. Sie hätten über St. Ludwig gekreist und seien von sechs deutschen Fliegern vertrieben worden.

#### Ein neues Bluturteil.

Paris, 23. März. (Priv.-Telegr. der Frlstr. 3tg.) Das Kriegsgericht von Nancy hat die 31 Jahre alte Frau Margarethe Schmidt von Thiaucourt wegen Spionage zum Tode verurteilt.

#### Englische Schiffsverluste.

London, 23. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach dem Wochenbericht der Admiralität wurden in der Woche vom 10. bis 17. März acht britische Handelsschiffe mit 22 825 Tonnen Bruttogehalt torpediert und versenkt. Drei Schiffe, die torpediert wurden, erreichten den Hafen. 1539 des Krieges sind 96 Handelsschiffe verloren gegangen. 54 davon wurden durch Kreuzer, 12 durch Minen und 30 durch Unterseeboote versenkt. Fischerfahrzeuge sind in der Zählung nicht einbegriffen.

## In der Bewegungsschlacht am Holnysee.

Eine Automobilsahrt zur Front mit Sven Hedin.

Von unserem Kriegsberichterstatter.  
„Nun, noch nie sah ich bei einer Dame einen undurchdringlichen Schleier als den der Frau Minerva-Hindenburg. Ich möchte ihn bei Gott nicht vor dem Gesicht tragen, diesen Hundertkilometer-Schleier aus Stacheln. Aber noch weniger möchte ich in der Haut des russischen Oberkommandierenden stehen, und über die Pläne und Bewegungen nachdenken, die von ebengenannter Dame hinter den Masken dieses Schleiers ausgedacht und ausgeführt werden. Wir sind gestern und heute hinter diesem Schleier herumgefahren, und was wir sahen war wieder wenig erfreulich im Sinne des Großherren Nikolai Nikolajewitsch. Wir benutzten von Suwalki aus zwei Autos, in denen außer uns Berichterstatter, dem Kriegsphotographen und unserem Generalstabsoffizier zwei Schwaben Platz nahmen, darunter der Wienerforscher Sven Hedin. Die Luft war voll scharfer Winterkälte und voll harter Märzsonne, und unsere Wagen wanden sich durch die Schluchten eines herrlichen Hochwaldes an den Kolonnen vorbei, die mit ihren tausend Rädern die Gedanken der verschleierte Minerva in den Schnee knirschten und über die Eishügel donnerten.“

Endlich mündeten wir auf einem eingleisigen Waldwege, der bergauf, bergab, zwischen den Riesenhöhren und durch Hochwege hinlief, um hinter einem reizend gelegenen Dörfchen fast köpflings in eine Feldmulde hinaufzuführen und dann ebenso eigenförmig steil bergauf zu klettern, so daß die Autos nur mit mächtigen Anläufen hinaufkamen. Beim zweiten Dörfchen wurde ein alter

Bauer, der nur aus Pelzlumpen zu bestehen schien, zum Tragen des Photographenkastens angeworben und in verstärkten Stellungen weitermarschiert. Der Stab war aber schon über weitere Berge davongekommen, weil die Russen hier auf dem Hügel von H. . . nicht angreifen wollten. Nur hinter dem hellbeschienenen weiten Hügelstetten war der ferne Geschützdonner zu hören. Seltsam genug anzuhören in dem malerischen Dörfchen, zwischen dessen Häusern der Rauch aus den Feldküchen und Kochlöchern so heimatisch in den blauen Himmel hinaufstieg. Wir wollten aber dort hinter die weiten Hügel, wo unsere Kriegsgöttin den Schleier zu lüften und mit ihrer Donnerstimme davon zu reden begann, was sie so lange scharf und schweigend durchdacht hatte. Die Sonne hatte inzwischen den Schnee an den steilen Hügeln glatt gemacht, so daß unsere Automobilmehrmals darin stecken blieben, und trotz wütenden Summens und Brummens nicht aus eigener Kraft loskamen. Alles mußte heran: Pferde, Bauern, Soldaten, Berichterstatter. Sogar Sven Hedin stemmte sich mit offenbar beträchtlichen Kräften gegen das vor ohnmächtiger Wut rauchende Schnauferl.

An den Sonnensteinen der Dorfhäuser standen Kinder, viele gesunde Kinder, wie in allen polnischen Dörfern. „Habt Ihr keine Schule?“ rief ich einer Puppe hinüber. — „Nein.“ „Euer Lehrer ist wohl geflohen; da seid Ihr froh nicht?“ — „Wir haben keinen Lehrer.“ „Wo geht Ihr denn da in die Schule?“ — „Wir haben keine Schule, gehen in keine Schule.“ „Was, in keine Schule — könnt Ihr denn lesen?“ — „Nein.“ „Schreiben, rechnen?“ — „Nein.“ Nur wenn der Vater oder die Mutter etwas können, zeigen sie es uns.“ „Können deine Eltern denn lesen?“ — „Nein.“ „Und deine?“ — „Nein.“ — Wie, ein paar Meilen von der deutschen Grenze, von dem Lande voller Schulmeister — und nicht lesen und schreiben . . .

#### Osterr.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 23. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe im Karpathenabschnitt vom Ussoler Paß bis zum Sattel von Konieczna dauern fort. In den letzten zwei Tagen wurden wieder starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen. 3200 Russen hierbei gefangen. In einem Gefecht, das um eine Höhe bei Wyszlow geführt wurde, gelang es, den Gegner aus seinen Stellungen zu werfen und acht Offiziere, 685 Mann gefangen zu nehmen.

An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Berlin, 24. März. (T. U.) Der Kriegsberichterstatter des „L.-A.“, Kirchlechner, meldet aus dem I. I. Kriegspressquartier: Die in vollem Gange befindliche, große, heiße und blutige Schlacht in den Karpathen, läßt zurzeit keine Beurteilung einzelner Abschnitte zu. Die Kämpfe dürften noch einige Tage mit gleicher Heftigkeit von beiden Seiten geführt werden.

Budapest, 24. März. (T. U.) In Südostgalizien häufen sich die Kämpfe immer mehr. Die Russen greifen in großen Massen an und erleiden furchtbare Verluste. Bei Lemberg werden noch immer größere russische Streitkräfte zusammengezogen, um die fliehenden Russen auszufüllen.

#### Der Fall von Przemyśl.

Wien, 23. März. (T. U.) Aus Budapest wird gemeldet: „Pesti Hirlap“ bringt eine Aeußerung, die der Honved-Minister Hazai über den Fall von Przemyśl im Klub der Arbeitspartei getan haben soll. Von unterrichteter Seite wird dem Blatt folgende Mitteilung gemacht: Die Bedeutung des Falles von Przemyśl darf nicht überschätzt werden. Die Besatzung erfüllte ihren Beruf in heldenmütiger Weise. Die Anzahl der Verteidiger in der Festung betrug höchstens 25 000 Mann einschließlich der industriellen Arbeiter. Ueber die Zahl des russischen Heeres sind auch die übertriebensten Gerüchte in Umlauf gewesen. Es waren dort 60—80 000 Russen. Die übrigen wurden gruppenweise von dort wegdirigiert. Wir müssen auch weiter Vertrauen zu unserem Heer haben und können ungebrochenen Mutes der Zukunft entgegensehen.

Berlin, 24. März. (Priv.-Telegr.) Daß General Kusmanek, der Verteidiger von Przemyśl, seinen Degen behält, wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ über Kristiania aus Petersburg gemeldet. Die russischen Offiziere hätten größte Bewunderung für den Mut und die Tapferkeit des Kommandanten der gefallenen Festung gezeigt. Kusmanek habe seinen Degen abgeben wollen, man habe ihm aber geantwortet: Herr General! Ein halbes Jahr haben Sie unserer Uebermacht Widerstand geleistet, Rußland wünscht, daß Sie Ihr Schwert behalten. Sie sind immer ein tapferer und ritterlicher Feind gewesen.

Berlin, 24. März. (Priv.-Telegr.) Einer Petersburger Depesche in einem Rotterdammer Blatte zufolge, zählte laut „Berl. Lokalanzeiger“ die Belagerungsarmee von Przemyśl rund 100 000 Mann. Die österreichisch-ungarischen Truppen in der Festung seien nur 25 000 Mann stark gewesen.

Ich sah den Kindern scharf in die Gesichter, von dem drallen sechzehnjährigen Mädel bis zum kleinen Hosenmager herunter, um die Spuren tiefen Elends und Unglücks zu erkennen, die diese geistige Amnachtung darin aufgezeichnet haben mußte. Aber es waren lauter frische Kindergesichter, die aus ihren Lumpen mindestens so fröhlich herauslachten, wie die der deutschen, wohlbeleibten und wohlgekleideten Kinder. Auch Sven Hedin wird auf dem Bilde, das er rasch von den Gruppen aufnimmt, nicht viel anderes herauslesen. Nur daß die Lumpen einerseits und die verlorenen Schlachten andererseits mit der mangelnden Schulmeistererei irgendwie zusammenhängen, möchte ich für möglich halten, und darum bei Leibe keine Abschaffung derselben in Deutschland befürworten.

Niemand will rückwärts, sondern jeder vorwärts. Auch wir hatten das dringende Bestreben, von dem reizenden Dörfchen und aus dem prächtigen Hochwald hinauszukommen, im großen Bogen dorthin zu gelangen, wo die Kanonen sprachen, und unser Weg durch graufame Kämpfe in eine hellere Zukunft führt. Sicherlich, weil siebzig Millionen alle Kraft ihres Herzens und ihrer Arme dafür opfern! Also weiter, weiter! Unter der gesprengten, mit Türmen von Eisenbahnschienen wieder hergestellten Eisenbahnbrücke hindurch, über schmale Notbrücken hinüber. Von der einen war ein Proviantwagen in den Fluß gestürzt, Ballen hinterher. Ein Gaul lag darunter, der in dieser Lage erschossen werden mußte, weil es unmöglich war, ihn hervorzuziehen.

Vorwärts, keinen Aufenthalt! Aber alle Straßen sind voller Kolonnen; und die Autos haben den Teufel im Leibe; zweimal plagt ein Schlauch. Endlich um 4 Uhr nachmittags am Schlachtfelde, auf den Höhen östlich des Holny-Sees. Wie selten hat man in einem modernen Kriege Gelegenheit, eine Schlacht so zu überschauen. Seit



## Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 24. März 1915.

### Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

vom 23. März.

Vom Magistrat sind anwesend die Herren Oberbürgermeister Lübke und Bürgermeister Feigen, die Stadträte Braunshweig, Mödel und Dr. Wien, außerdem 23 Stadtverordnete.

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt: Die Einführung des neugewählten Magistratsmitgliedes Herrn Arrabin.

Oberbürgermeister Lübke richtete eine kurze Ansprache an Herrn Arrabin, in welcher er hervorhob, daß das Vertrauen der Stadtverordneten ihn in den Magistrat berufen hätte, um bei der Verwaltung der Vaterstadt mitzuarbeiten, mit derselben Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit, die er bereits als Stadtverordneter betundet habe; als oberste Richtschnur, schließt er, gilt das Wohl des Ganzen, das Wohl ihrer Vaterstadt.

Nach der Vereidigung hieß Oberbürgermeister Lübke den nunmehrigen Stadtrat Gustav Arrabin in seinem neuen Amte willkommen und beglückwünschte ihn als Kollegen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betrifft eine Kreditbewilligung für Vertretungen an der Kirdorfer Schule. Verlangt werden insgesamt 970,96 Mk. Ersparnisse bei anderen Positionen stehen dieser Ausgabe gegenüber. Die Summe wird, wie vom Magistrat beantragt, bewilligt.

3. Vorlage des Entwurfes des Städtischen Haushaltsplanes für das Jahr 1915. Ein Bericht darüber ist den Stadtverordneten diesmal nicht zugestellt worden. Vermindert Personal, bemerkt Oberbürgermeister Lübke, bei bedeutend vermehrter Arbeit, haben die nach der Stadtordnung gebotene vorausgehende Berichterstattung unmöglich gemacht. (Wir lassen den mit viel Mühe und Arbeit gefertigten, übersichtlich geordneten „Auszug aus dem Entwurf“, den Oberbürgermeister Lübke der Stadtverordneten-Versammlung bekannt gab, wünschgemäß hierunter folgen. D. Red.)

Stadtverordneter-Vorsteher Dr. Rüdiger, dankt namens der Versammlung dem Herrn Oberbürgermeister für die Mitteilung des Entwurfs, worauf die Vorlage dem Finanzausschuß zur Vorberatung überwiesen wird.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betrifft die Auszahlung von Entschädigungssummen in der Enteignungssache Wagner und Genossen. Die Gesamtsumme beträgt 15 892 Mk. Der Magistratsbeschuß dient zur Kenntnis.

Da in öffentlicher Sitzung niemand mehr das Wort wünscht, wird dieselbe geschlossen und die geheime Sitzung beginnt.

### Ausführungen

des Oberbürgermeisters zum Etat für 1915.

Die Aufstellung des Haushaltsplanes für das kommende Jahr war infolge des Kriegszustandes mit außergewöhnlichen Schwierigkeiten verknüpft. Sowohl auf der Einnahme- als auf der Ausgabe-Seite zeigt der Krieg seinen Einfluß. Da über dessen Dauer heute auch nicht einmal vermutungsweise etwas gesagt werden kann, so ist einleuchtend, daß dieser Etat unter einer erheblichen Unsicherheit leidet.

Um ein einigermaßen klares Bild über die Wirkungen des Krieges, insbesondere auch auf die Einnahmen zu gewinnen, haben wir die Fertigstellung so weit hinausgeschoben, als eben möglich war. Die Folge der so verspäteten Vorlage ist zunächst die, daß der Etat nicht mehr rechtzeitig vor dem Beginn des Etatsjahres fertiggestellt werden kann.

Der Magistrat sieht sich daher in die Notwendigkeit verlegt, um die Ermächtigung zur Leistung der für die Fortführung der Verwaltung erforderlichen Ausgaben hiermit in derselben Weise nachzulassen, wie es die Staatsregierung durch Einbringung des Etatnotgesetzes in gleicher Lage tut.

Bei der Aufstellung des Etats für 1915 erhebt sich zunächst die Frage: Wie wird die Rechnung des laufenden Jahres abschließen?

Hierzu ist folgendes zu bemerken. Für die Gestaltung des Rechnungsergebnisses kommen hauptsächlich die Etats

des Gas- und Wasserwerks, sowie das Steuerkapitel in Frage. Die etwaigen Mehrausgaben bei den anderen Kapiteln, gleichen sich erfahrungsgemäß mit den an anderen Stellen gemachten Ersparnissen und Mehreinnahmen ungefähr wieder aus. Besondere Berücksichtigung forderte diesmal lediglich die Mehrausgabe für die im Laufe des Jahres 1914 beschlossene Beforderungsbesserung der städt. Beamten und Angestellten, welche mit rund 8000 Mark eine tatsächliche Mehrbelastung der Rechnung darstellt, für welche ein Ausgleich an anderer Stelle fehlt.

Das Gaswerk rechnet mit einer Mindereinnahme von 11 000 Mark, das Wasserwerk mit einer solchen von 16 800 Mark, beide hervorgerufen durch den vorzeitigen Abbruch der vorjährigen Kur.

Im Steuerkapitel lassen die indirekten Steuern ein Minus von rund 8000 Mark erwarten, hauptsächlich infolge der bei der Umsatzsteuer und der Wertzuwachssteuer zu verzeichnenden Mindereinnahmen, während bei den direkten Steuern ein Mehrertrag von 11 000 Mk. in Aussicht steht, der auf das Konto der Einkommensteuer und der Gewerbesteuer mit 5000 bzw. 6000 Mk. zugehen ist.

Es steht somit den Mehrausgaben bzw. Mindereinnahmen:

|                                   |            |
|-----------------------------------|------------|
| 1. für Gehaltsaufbesserung von    | 8000 Mk.   |
| 2. beim Gaswerk von               | 11 000 Mk. |
| 3. beim Wasserwerk von            | 16 800 Mk. |
| 4. bei den indirekten Steuern von | 8000 Mk.   |

zusammen 43 800 Mk.

eine Mehreinnahme an direkten Steuer von 11 000 Mk.

gegenüber, so daß mit einem Defizit von 32 800 Mk. rund 33 000 Mark zu rechnen ist.

Was nun den Etat für 1915 anlangt, so ist vorauszuschicken, daß der Magistrat grundsätzlich geglaubt hat, die Ausgaben, welche durch den Krieg hervorgerufen sind und noch werden, nicht im Ordinarium, sondern im Extraordinarium einstellen zu sollen, in Gestalt einer langfristigen Anleihe, deren Aufnahme aber erst nach Beendigung des Krieges in Frage kommen kann. Bis dahin ist eine schwebende Schuld aufzunehmen. Im Extraordinarium ist daher in Titel 4 ein Betrag als Kriegsanleihe einzustellen, welcher in dem gedruckten Entwurf vorgesehen, aber noch nicht zahlenmäßig aufgeführt ist, ein Gegenstand, auf den später noch zurückzukommen ist.

Der Etat für 1915 ist mit der größtmöglichen Sparsamkeit aufgestellt; insbesondere ist bei der Bauverwaltung nur das Allernotwendigste vorgesehen. Desgleichen ist das Extraordinarium nur mit unbedingt notwendigen Ausgaben belastet, nämlich abgesehen von der Kriegsanleihe im Wesentlichen nur mit einer Position für den Ausbau der Landgrafenstraße. Eine Ueberweisung aus dem Steuerreservofonds an den Ergänzungs- und Erneuerungsfonds der gewerblichen Betriebe wird diesmal angesichts des vorauszu sehenden Fehlbetrages der Jahresrechnung 1914 unterbleiben müssen.

Trotz aller Sparsamkeit ist es nicht möglich gewesen, den Etat in sich zu balancieren, er schließt vielmehr mit einem Fehlbetrage ab, der nach dem in dem gedruckten Entwurf in der Zusammenstellung auf Seite 10—11 gegebenen Zahlen sich auf 53 200 Mark beläuft. Dieser Fehlbetrag hat seinen Grund einerseits in den bei dem Gaswerk und beim Wasserwerk zu erwartenden Minderüberschüssen in Höhe von 9960 bzw. 7300 Mk., ferner in dem um 12 990 Mk. niedriger eingestellten indirekten und den um 20 150 Mk. niedriger eingestellten direkten Gemeindesteuern, worüber ich mir noch Genaueres auszuführen, erlauben werde.

Der im gedruckten Etat erscheinende Fehlbetrag von

| Gesamtausgaben:                                                                                             | Mk.    | Minderungen: | Mk.    | Endgültig der Stadt zur Last fallende Beträge: | Mk. |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|--------------|--------|------------------------------------------------|-----|
| Ver- und Entwässerungsanlagen sowie Gaseinrichtungen auf dem Bahnhof                                        | 2500   | —            | —      | 2500                                           | —   |
| Kanalisierung und Regulierung der Heuchelheimerhohlstraße                                                   | 3400   | —            | —      | 3400                                           | —   |
| Anlage eines Kriegerfriedhofes im Hardwald                                                                  | 4200   | —            | —      | 4200                                           | —   |
| Instandsetzung der Epidemiebaracken an der Triftstraße                                                      | 2000   | —            | —      | 2000                                           | —   |
| Für Kohlenlieferungen aus Anlaß der Mobilmachung                                                            | 23500  | 23500        | —      | —                                              | —   |
| Für Ankauf von Vieh und Lebensmitteln zur Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit Fleisch- und Lebensmitteln | 30000  | 27000        | 30000  | 30000                                          | —   |
| Für Beschaffung von Schweinefleisch Dauerwaren                                                              | 250000 | 200000       | 500000 | 500000                                         | —   |
| An Einquartierungskosten einschließlich der Kosten für Bahnfahrt                                            | 7000   | 5500         | 1500   | 1500                                           | —   |

53 200 Mk. erfährt indessen noch eine Erhöhung, deren Notwendigkeit sich erst nach der Drucklegung ergeben hat, und zwar einmal durch die zu erwartende Heraushebung der Kreissteuern (infolge der Aufnahme größerer Anleihen für Zwecke der Kriegsfürsorge) und durch Einsetzung eines Betrages für Verzinsung der aufzunehmenden Kriegsanleihe im Schuldenkapitel.

Hierdurch ergibt sich ein Fehlbetrag von insgesamt 65 200 Mark.

Zu dessen Deckung wird vom Magistrat zunächst eine Erhöhung der Einkommensteuer und Betriebssteuer um 10 Prozent vorgeschlagen. Dies ergibt bei einem umlagefähigen Soll von zusammen 255 000 Mk. eine Mehreinnahme von 25 500 Mk. Der hiernach noch verbleibende ungedeckte Rest von 39 700 Mk. soll durch Inanspruchnahme des Steuerreservofonds beseitigt werden. Die Erhöhung der Einkommensteuer um 10 Prozent, also auf 135 Prozent ist als möglich zu bezeichnen.

Sie ist dieselbe, wie der Magistrat zu Frankfurt a. M. vorgeschlagen hat und geringer, als sie Wiesbaden und Berlin nebst einigen seiner Vororte in Aussicht genommen. Eine noch stärkere Heranziehung der Einkommensteuer um weitere 5 Prozent, die ein ferneres Plus von 12 650 Mk. ergeben haben würde, ist vom Magistrat erwogen, aber fallen gelassen worden, als über das dringendste Bedürfnis hinausgehend. Von einer gleichzeitigen Erhöhung der Realsteuern hat der Magistrat geglaubt, Abstand nehmen zu sollen, weil diese an sich bereits stark belastet und weil Grundbesitz und Gewerbe durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen sind.

Das der Gemeindefiskalverwaltung zugrunde zu legende Staatssteuerfoll dürfte in der Hauptsache in der gleichen Höhe angenommen werden, wie im vorigen Jahre, nur beim Zinsenaleinkommen ersieht eine Herabsetzung um 18 000 Mk. geboten. Jene Annahme erscheint auf Grund des berichtigten Solls für 1914, bei dem die Abgänge infolge der Steuerbefreiung der Einkommen unter 300 Mk. von Kriegsteilnehmern bereits berücksichtigt sind, begründet. Die Einkommensteuer zeigte nämlich in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung und hat infolgedessen im letzten Jahr die bei der Etatsaufstellung gehegten Erwartungen weit übertroffen. Wenn wir daher diese Steuer — abgesehen von dem Zinsenaleinkommen — wieder mit der vorjährigen Ziffer eingestellt haben, so haben wir dem durch den Krieg zu erwartenden Rückgang einer Reihe von Einkommen gebührend Rechnung getragen.

Was den Reservofonds anlangt, der die an dem Ausgleich noch fehlende Summe von 39 700 Mk. hergeben soll, so hat dieser Fonds nach dem Etat, Seite 213, noch 75 030,20 Mark und wenn die in 1914 vorläufig daraus entnommenen 30 000 Mark für Beschaffung von Lebensmitteln, sei es durch Wiedereinnahme beim Verkauf derselben oder — soweit ein Ausfall entsteht — durch Deckung aus der Kriegsanleihe wieder dahin zurückgefließen sein werden, so beträgt der Fonds wieder rund 105 000 Mk.. Er vermag also den ihm zugedachten Eingriff zu ertragen, auch unter Berücksichtigung des Umstandes, daß er auch zur Deckung des Fehlbetrages des laufenden Jahres wird in Anspruch genommen werden müssen.

Was endlich die Kriegsanleihe anlangt, so hat der Magistrat einstweilen als ausreichend erachtet, einen Betrag von 250 000 Mk. vorzusehen. Wir sind davon ausgegangen, die Ausgaben aus Anlaß des Krieges einstweilen einmal bis zum 1. Oktober cr. zu berücksichtigen. Sollte der Krieg früher ein gutes Ende nehmen, so würde die eingestellte Summe sich verringern, im anderen Falle erhöhen. Immerhin aber dürfte auch in diesem Falle die im Ordinarium vorgesehene Zinssumme für 1915 wohl ausreichen.

Die durch den Krieg verursachten und daher für die Anleihe vorzusehenden Ausgaben sind folgende:

| Gesamtausgaben:                                                                                             | Mk.    | Minderungen: | Mk.    | Endgültig der Stadt zur Last fallende Beträge: | Mk. |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|--------------|--------|------------------------------------------------|-----|
| Ver- und Entwässerungsanlagen sowie Gaseinrichtungen auf dem Bahnhof                                        | 2500   | —            | —      | 2500                                           | —   |
| Kanalisierung und Regulierung der Heuchelheimerhohlstraße                                                   | 3400   | —            | —      | 3400                                           | —   |
| Anlage eines Kriegerfriedhofes im Hardwald                                                                  | 4200   | —            | —      | 4200                                           | —   |
| Instandsetzung der Epidemiebaracken an der Triftstraße                                                      | 2000   | —            | —      | 2000                                           | —   |
| Für Kohlenlieferungen aus Anlaß der Mobilmachung                                                            | 23500  | 23500        | —      | —                                              | —   |
| Für Ankauf von Vieh und Lebensmitteln zur Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit Fleisch- und Lebensmitteln | 30000  | 27000        | 30000  | 30000                                          | —   |
| Für Beschaffung von Schweinefleisch Dauerwaren                                                              | 250000 | 200000       | 500000 | 500000                                         | —   |
| An Einquartierungskosten einschließlich der Kosten für Bahnfahrt                                            | 7000   | 5500         | 1500   | 1500                                           | —   |

Drengfurth im September, und dem Gefecht bei Pabbeln sah ich zum ersten Mal wieder so ausgebreitete Bewegungen kämpfender Truppen. Vor dem Dorf zu unseren Füßen standen dichtgedrängt Munitionskolonnen und Reserven. Feldküchen waren in vollem Dampfen, um den Tapferen dann etwas Warmes zu liefern, sobald sie nur einen Augenblick Zeit haben und die Dunkelheit das Heranbringen ermöglichen würde. Noch stand die Sonne am Himmel. Jeder einzelne Mann, in den Schützenlinien war deutlich zu unterscheiden, links auf den weiten Schneefeldern vor dem Walde und rechts vor den steilen Hügeln. Vor den Schützenlinien, in der Verlängerung unserer Höhe feuerten unsere Geschütze in das Geknatter der Gewehre und Maschinengewehre hinein.

Hinten am Waldrande war ihr Ziel, winzig und langsam hinkriechend schien es dem blassen Auge. Durch das Scherenfernrohr aber sah man in höchster Eile hinschreitende Kolonnen. Aus Leibesträßen rannten die Pferde am Waldrande nach links hin, wo der Weg in den Wald einmündet. Alle mußten sie durch das Höllenfeuer unserer Geschütze, deren Schrapnells und Granaten in ihre Reihen schlugen. Unsere Schützenlinien auf dem weiten Schneefeld aber lagen im feindlichen Feuer, kamen nur langsam, sprunghaft, vorwärts, mußten sich immer wieder in den Schnee werfen, immer liegen, bei 10 Grad Kälte im knirschenden Schnee. Es würde wieder erfrorene Füße und Hände geben; wie konnte es anders sein! Aber sie lassen nicht locker, die braven Musketiere, gehen keinen Schritt zurück, liegen in der knirschenden Kälte und schließen und warten geduldig die Dunkelheit ab. Dann später gehen sie drauf, mit dem Bajonett, wenn es nicht

anders sein kann.

Rechts von uns zerspringen feindliche Schrapnell's über dem Holmssee, spritzen ihren Kugelregen auf die Eisflächen herab. Immer zwei Wölfe gleichzeitig vor dem klaren Himmel, der sich allmählich zu röten beginnt. Die Luft ist so still, daß die Schrapnellwölfe ruhig stehen bleiben, bis die nächsten zwei und die dritten zwei bei ihnen aufplagen und der Kugelregen fingend und pfeifend auf die verschneite Eisfläche heruntergeht.

Rechts hinter dem See haben unsere Schützenlinien zwischen die steilen Höhen erkämpft. Man steht sie fast Mann neben Mann gegen den klaren Abendhimmel. Was haben sie wieder geleistet seit der Schlacht im Volkshof! Zwei Wochen Kämpfe vor Grodno mit seinen weittragenden Festungsgeschützen. Solange bis die ungeheure Beute der großen Schlacht geborgen war. Dann langsam zurückgehen auf Suwalki, immer kämpfend, mit Gewehr, Spitzhaken und Spaten, bis hinter den Schleier. Man hätte ihnen gern eine längere Rast gegönnt — lieber Himmel, wie viele Wochen ruhten Heere früherer Kriege nach so ungeheuren Kämpfen! — In diesem Kriege ist keine Zeit dazu. Nordwärts ein paar Tage. Dann weiter, zu neuem Schlage ausholend. Minerva — Hindenburg kennt keine Rücksicht, keinen anderen Gedanken als den Russen zu schlagen, je vernichtender, je schneller, desto besser. Und es ist merkwürdig: sie können hundsmüde und ausgehungert sein zum Umfallen. Sowie sie merken, daß es vorwärts geht, fangen sie an zu laufen, diese prächtigen Kerle in den Schützenlinien. Wie sollten sie nicht hundsmüde sein, nach dem tagelangen, erneuten Rennen im großen Bogen rechts herum hinter dem Schleier unserer Stacheldrähte und

Schwadronen, die weit ausholen, die Seenengen nordwärts Suwalki gegen die vordringende russische Reiterei absperrten. Im Bogen rechts herum drei Tage gelaufen und dann von Norden und Nordosten herabgestoßen gegen die russischen Kolonnen, die auf den Linien Ostia-Serebi-Sopelint-Ropizwo-Berzinsk und Sopodinic-Gibn aufmarschierten. Keineswegs in der Erwartung, angegriffen zu werden, sondern mit der Absicht, baldmöglichst die Garnementsstadt Suwalki wieder zu gewinnen. Ich kann ihnen nicht verdenken, daß sie während aus allen Richtungen schießen dort vor dem Walde, und kann mir denken, wie sie in den Wald gehenden Fahrer fluchten, auf die verdammten unberechenbaren „Niemzi“, die sie wieder so unaufhaltsam in der Flanke packten und über den Haufen warfen, daß sie statt nach Suwalki Hals über Kopf in ihre Wälder zurück mußten. Hilft ihnen nichts, alles Gewehrfeuer und Fluchen. Auch die beiden Schrapnellwölfe nicht, die immer wieder über dem See aufspringen und im Gäßchen untergehenden Sonne hängen bleiben. Als es dunkel wird fahren wir nach Lodzjeje zurück, um für uns und unsere schwedischen Gäste Quartier zu machen. Denn hier zwischen den Seen muß natürlich das letzte Plätzchen für die durchgefrorenen Truppen vorbehalten bleiben. Zu städtischen Aufwärmen, vielleicht einem Schlaf von zwei Stunden. Denn es wird Tag und Nacht marschiert und gekämpft. Es gibt keine Nachtruhe in einer modernen Schlacht. In Mitternacht tönte der Kanonendonner noch bis in unser Quartier in Lodzjeje hinauf.

Rudolf v. Roschützki, Kriegsberichterstatter.



Für Einquartierung der Meier Civilbevölkerung und der Militärpflichtigen aus

|                                                                                                                         |        |        |        |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|--------|--------|
| Schlesien                                                                                                               | 7600   | 5500   | 2100   |
| Für Einquartierung des Ersatzbataillons des Reserve Inf. Regiments Nr. 88                                               | 220000 | 150000 | 70000  |
| Für sieben Pülsenwachter für die Zeit vom 1. 11. 14 — 1. 10. 15                                                         |        |        |        |
| 11 Monate a 660                                                                                                         | 7260   | —      | 7260   |
| Unterstützungen der Familien der im Felde stehenden Mannschaften                                                        | 8000   | —      | 8000   |
| Beschleues (insbesondere Anläufe von Lebensmitteln, wie Kartoffeln, Schmalz, ferner von Futtermittel) und zur Abrundung | 34540  | 31086  | 3454   |
|                                                                                                                         | 600000 | 442586 | 157425 |

Ob in den nächsten Jahren mit den Zuschlägen zur Einkommensteuer wieder wird herabgegangen werden können, läßt sich heute noch nicht sagen. Schwerer als je ist es heute, in die Zukunft zu blicken, besonders hier, wo die bisherige, so erfreuliche Entwicklung der Dinge, die in den letzten Jahren so gute Fortschritte gemacht hatten und zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, durch den Krieg einen besonders heftigen Stoß erlitten hat. Es gilt, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen und auf neuer Grundlage aufzubauen. Wenn Verwaltung und Bürgerschaft hier Hand in Hand gehen, und Jeder tut, was er vermag, um dies Ziel zu erreichen, dann wird unsere schöne Stadt auch diese Krisis überwinden und einer neuen Blüte entgegengehen.

\*) Diese Summen stellen den voraussichtlichen Zuschuß bzw. Mindereinnahmen der Stadt bei Wiederverkauf der Waren dar.

**Die äußere Feier der ersten hl. Kommunion.** Wir haben schon neulich kurz darauf hingewiesen, daß Bischof Dr. Augustinus von Limburg einen Erlaß herausgegeben habe, zu dem Zweck, die weltliche Feier der ersten hl. Kommunion in einer den heutigen ersten Zeitverhältnissen entsprechenden Form abzuhalten, also einzuschränken. Der Erlaß lautet wie folgt:

Mit Bedauern haben die S. S. Geistlichen seit Jahren die Beobachtung gemacht, daß der Luxus und die Genußsucht die daran waren, ein Rationalisierendes unseres Volkes zu werden, sich vielfach auch in die so schöne und ergreifende Erstkommunionfeier einzuschleichen begannen. Während früher die Kinder in einfacher Kleidung zum ersten Male zum Tische des Herrn gingen, wurden in den letzten Jahren von reichen wie von armen Familien teure, luxuriöse weiße Kleider für die Erstkommunikanten beschafft und dadurch nicht bloß die Gedanken der Kinder von der Hauptsache abgelenkt und ihre Vorbereitung auf den hochheiligen Tag der Erstkommunion gestört, sondern die Püßlichkeit und der Sinn für Luxus einer Kleidung über den Stand hinaus gewendet. Und wenn die Mittel zur Beschaffung von teuren Kleidern nicht ausreichten, nahmen in manchen Gegenden einzelne Familien sogar die Wildtätigkeit der Bewohner der Umgegend in Anspruch. Am Tage selbst ergingen große Einladungen, und das Fest wurde durch überreiche Festgelage bis oft spät in die Nacht hinein gefeiert. Dabei wurden sogar hier und da die Kinder von unvernünftigen Gästen zum Trinken geradezu genötigt, so daß ihnen schließlich übel wurde und sie an den Tag, der ihnen der schönste und liebste ihres Lebens hätte sein sollen und können, mit Unbehagen erdenken. Dazu war die Unsitte aufgenommen, daß die eingeladenen Gäste den Kindern viele kostbare Geschenke machen mußten. Das verleidete nicht nur manchem Gaste die Einladung, sondern übte auch auf die Kinder einen bösen Einfluß aus, indem es ihre Eitelkeit, ihre Begehrlichkeit und ihre Ansprüche an Leben steigerte. Wie vieles von dem, was die hochwürdige Geistlichkeit in monatelanger, mühevoller und eifriger Arbeit aufgebaut hatte, wurde so durch den Unverstand der Eltern in wenigen Stunden zerstört. Nachdem nun der Krieg mit eisernem Besen den Luxus in der Lebenshaltung und der Kleidung aus unserem Lande hinausgewegt hat, bitte ich die hochwürdigen Herren Seelsorgsgeistlichen an Gläubigen nachdrücklich meinen ersten Willen anzusetzen zu legen, daß die Feier der ersten hl. Kommunion der Kinder von jetzt ab wieder in alter würdiger Einfachheit begangen wird. Sie wollen insbesondere die nachhabenden Eltern von Erstkommunikanten bitten, den Kindern darin ein gutes Beispiel zu geben, daß sie ihre Kinder einfach kleiden, die Annahme luxuriöser Geschenke ihnen verbieten und die weltliche Feier in bescheidenen Grenzen halten. Sie dürfen in diesem Falle des Dankes und der Anerkennung ihres Bischofs und aller Vernünftigen gewiß sein.

**„Der Müller.“** Ueber das Volksstück, welches am Donnerstag im Kurhaus-Theater zur Aufführung gelangt, weiß der bekannte Volksdichter Peter Rossegger viel Schönes und Gutes zu erzählen und rühmt dem Stück große Gerechtigkeit nach, welches den Zuschauer eigenartig anheimelt, mild und verführend mit aller herben Realität. Eine der rührendsten Gestalten, die das Volksstück auf die Bretter gebracht hat, nennt Rossegger den Kullerl, ein alter Mann, der ein langes Leben voller Arbeit, Fleiß und Bravheit hinter sich hat. Jenem uralten Stand gehört er an, der die Welt ernährt, aus dem der Grundstock alles Reichtums, aller Kraft entspringen muß. Ein Bauernknecht ist es, ein alter abgeraderter Mensch und darum nur — eine Null auf der Welt. Der Charakter

ist meisterhaft durchgeführt, in diesem Kullerl hat sich — nach Rossegger — unser trefflicher Volksdichter Karl Morre auf der Bühne ein dauerndes Denkmal gesetzt. Die Wahrheit und Wirkung aller Gestalten für sich und ihre ungeführte Tendenz tritt so sehr hervor, daß die Fabel des Stückes und das übrige theatrale daran stark zurücksteht, so prächtig, ergreifend und humorvoll sich mancher auch geben mag.

**Schöffengerichtssitzung vom 24. März.** Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrat Rasse, Vertreter der Staatsanwaltschaft Herr Rechtsanwalt Winter, Gerichtsschreiber Herr Referendar Hahn, Schöffen die Herren Kaufmann Frh. Nagel von hier und Schreinermeister Privat von Friedrichsdorf.

Eine Beleidigungsklage zwischen zwei Kirdorfer endet mit der Freisprechung des Beklagten und bei der Wiederklage in die Verurteilung des Klägers zu 5 Mark Geldstrafe.

Ein Bäckermeister zu Oberstedten hatte die vorgeschriebene Bundesratsverordnung nicht zum Aushang gebracht. Das Gericht erklärte seine Unzuständigkeit, da die Strafbestimmungen bis zu 1500 Mark lauten.

Ein zu Oberursel ansässiger Kaufmann hatte einen dortigen Viehhändler zum Gerichte nach Frankfurt als Zeugen geladen. Nach Ausgang des Termins ließ sich ersterer zu einer beleidigenden Äußerung hinreißen. Heute tritt der Beleidigte als Zeuge auf die staatsanwaltschaftliche Klage hin auf und erhebt Nebenklage durch seinen Rechtsanwalt. Das Gericht erkannte nach vergeblichen Vergleichsversuchen, auf eine Geldstrafe von 10 Mark und die Kosten, auch die der Nebenklage.

Ein Kaufmann aus Oberursel hatte je 107, 98 und 41 Pfund Roggengröße nicht zur vorgeschriebenen Anmeldung gebracht. Auf Anlaß des Landratsamtes und der eingezogenen Proben hat sich derselbe wegen Vergehens gegen § 2 a der Verordnung der Brotversorgung zu verantworten. Mehrere Sachverständige erklärten die Proben für die Brotbereitung als ungeeignet und in normaler Zeit nur als Viehfutter Verwendung findet. Der reine Gehalt erreicht auch nicht die Gewichtshöhe von 2 Zentner, weswegen der Herr Amtsanwalt selbst die Freisprechung beantragt. Der Rechtsbeistand schließt seine Ausführungen mit dem Antrage zur Übernahme der Kosten auf die Staatskasse. Das Gericht erkannte dementsprechend.

Wegen Körperverletzung einer Frau hat sich ein hiesiger Fuhrmann zu verantworten. Zwischen seiner Frau und den benachbarten Weibern besteht seit langem Streit. Gelegentlich eines Zusammentreffens schlug er mit einem Bündel Stride um sich und traf die Frau ins Gesicht. In Anschauung milder Behandlung erkennt das Gericht auf 20 Mark Geldstrafe.

**Achtung auf die Mehllorräte in den Haushaltungen!** Zu einem Mehlhändler kam kürzlich eine Frau und klagte lebhaft über die schlechte Beschaffenheit des Mehls, in dem Würmer zu sehen seien. Der Mehlhändler widersprach, und es erhob sich ein Wortwechsel, dessen Ergebnis war, daß die Hausfrau eingestand, sie habe das Mehl im August vorigen Jahres gekauft und bis jetzt in der Wohnung aufbewahrt. Da ist's allerdings kein Wunder, wenn das Mehl verdorben ist. — Ein anderer Fall wird wie folgt gemeldet: Ein Mittel gegen „mullstriges“ Mehl forderte dieser Tage eine Frau bei einem Droghisten. Sie erzählte, daß sie 50 Pfund Mehl auf Vorrat (!) gekauft habe, das jetzt einen so schlechten Geruch angenommen habe, daß ihr Mann den aus dem Mehl gebakenen Eierkuchen nicht mehr essen wolle. Der Droghist konnte der Frau nur den guten Rat geben, das verdorbene Mehl fortzuwerfen, da es ein Mittel gegen „mullstriges“ Mehl nicht gebe. — So

wird es wohl vielen gehen, die sich allzureichlich mit Vorräten versehen haben und die jetzt dem Verderben ausgeliefert sind.

**† Cronberg, 23. März.** Der 52jährige Gärtner Karl Gräber ließ sich auf dem hiesigen Bahnhofe von einem Zuge überfahren und wurde sofort getötet. — Infolge der hier herrschenden Maul- und Klauenseuche wurde die Abhaltung von Klauenviehmärkten bis auf weiteres in der Stadt verboten.

**† Frankfurt a. M., 23. März.** Die vom Zweiten Tierkulturreich eingerichtete „Meldestelle für Kriegshunde“ versendet Aufrufe, in denen sie im Interesse des Heeres um Ueberführung von Hunden und Geldmitteln bittet. Das Polizeipräsidium warnt heute dringend vor einer Unterstützung dieses Unternehmens, da sie mit keiner größeren Organisation in Verbindung steht und deshalb auch für eine zweckmäßige Verwendung der eingehenden Hunde und Gelder keinerlei Gewähr bietet.

**† Frankfurt a. M., 23. März.** Der Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage über die durch den Krieg notwendig gewordenen Steuererhöhungen unterbreitet. Es sollen im gesamten zur Stadtgemeinde gehörenden Gebiete die Gemeinde-Einkommensteuer von 136 Prozent im Rechnungsjahr 1914 auf 157,50 Prozent im Jahr 1915 erhöht werden.

**† Hirschhausen, 23. März.** Der siebzehnjährige Arbeiter Josef Heep wurde in der Weispapierfabrik von dem Räderwerk erfaßt, von dieser mehrere Male mit herumgeschleudert und zertrümmert.

**† Niederrhein, 23. März.** Bei Felsprengungen auf dem hiesigen Bahnhof ging ein Schuß vorzeitig los. Dabei wurden 2 Arbeiter lebensgefährlich verletzt. Einer der Verletzten verstarb noch in der nächsten Nacht im hiesigen Krankenhaus. Er hinterläßt eine Witwe mit sechs unversorgten Kindern.

**† Bielefeld, 23. März.** Eine hier amtlicherseits vorgenommene Feststellung ergab, daß 65 mehrtätige Familien nicht über den geringsten Kartoffelvorrat verfügen, also lediglich auf die Mühseligkeit ihrer Mitmenschen angewiesen sind. Ferner wurde festgestellt, daß noch weit mehr Familien nur im Besitze der allernötigsten Kartoffelmengen sich befinden. Um dieser schrecklichen Notlage steuern zu können, fordert die Bürgermeisterei alle Besitzer von größeren Kartoffelvorräten zum Verkauf der irgendwie entbehrlichen Mengen auf und bietet dafür die höchsten Preise. Die angekauften Waren sollen sofort den notleidenden Familien zur Verfügung gestellt werden.

**Der Werdegang einer Entente-Nachricht.** In Berlin ist ein gewerbmäßiger Paletotmacher bestraft worden, der bei dem Diebstahl eines dem Oberbürgermeister Vermuth gehörigen Ueberziehers erwischt worden war. Zu seiner Entschuldigung gab er an, daß er sich in einer Notlage befunden habe. — Diese Nachricht ist, wie die „Jugend“ mitteilt, auch in auswärtige Zeitungen übergegangen und von ihnen in folgender Form verbreitet worden:

Von den „Times“: Die Not in Berlin nimmt einen furchtbaren Umfang an. Die Berliner verkaufen all ihr Hab und Gut, um das Brot bezahlen zu können. Der Oberbürgermeister Vermuth hat schon seinen Ueberzieher ins Leihhaus geschickt.

Von der „Daily News“: Die hungrige Menge rötet sich in Berlin vor dem Rathaus zusammen und verlangt von dem Magistrat Brot. Als ihrem Verlangen nicht entsprochen wurde, stürmten sie das Rathaus und raubten die Kleider des Oberbürgermeisters.

Von der „Birshewija Wjedomosti“: Der hungernde Berliner Mob zog bei dem Sturm auf das Rathaus dem Oberbürgermeister Vermuth die Kleider aus und ließ ihn nackt Spiekruten laufen.

Von der „Kowoje Wremja“: Die rasende Menge stürzte sich mit dem Rufe „Brot, Brot“ auf den geängstigten Oberbürgermeister, der unter ihren Schlägen tot zusammenstürzte.

Vom „Matin“: Der Hunger hat die Berliner zu einer gräßlichen Tat getrieben. Sie stürzten sich auf die Leiche des ermordeten Oberbürgermeisters, zerrissen sie und stillten mit den Stücken ihren rasenden Hunger.

Vom „Figaro“: Da die Behörden gegen die Berliner Hungerrevolten machtlos waren, so besetzten die Italiener um Ordnung zu schaffen, die deutsche Hauptstadt mit dem Regiment Vermuth di Torino.

**Berichtigung.** In dem gestrigen Eingekauft über Heiz- und Leuchtkraft des Gases muß es am Schlusse statt Gas-abnehmer „G r e k a b n e m e r“ heißen.

## Amtliches.

### Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando 18. Armee-korps in Frankfurt a. M. teilt mit, daß aus verschiedenen Orten des Bezirkes die auf Grund der allgemeinen Beschlagnahmeverordnung des Kriegsministeriums zu erstattenden Metallbestandsmeldungen ausgeblieben sind.

In der Annahme, daß die Verfügung nicht allen in Frage kommenden Firmen bekannt geworden ist, weise ich nochmals auf die im Kreisblatt Nr. 10 von 1915 abgedruckte Beschlagnahmeverordnung des Kriegsministeriums Nr. M 1831/1. 15 K R A hin und mache besonders auf die scharfen Strafbestimmungen der Verfügung aufmerksam.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 17. März 1915.

Der Königl. Landrat.

J. B.

v. Bernus.

### Bekanntmachung.

Die Vergütung für die Einquartierung der Mannschaften des Ersatz-Bataillons Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 81, für die

Zeit vom 22. bis 28. Februar dieses Jahres, kann bei der Stadtkasse dahier in Empfang genommen werden.

Bad Homburg v. d. H., den 24. März 1915.

Der Magistrat II.

## Kurhaus Bad Homburg v. d. Höhe.

### Kinomatographische Vorführungen

Sonntag, den 27. März 1915, Nachmittags 4<sup>1/2</sup> Uhr (Schülervorstellung.)

und abends 8 Uhr:

Nachmittags-Programm:

- 1) Ein Sonntagnachmittag auf den märkischen Seen, Natur.
- 2) Theodor Körner, Historisches Lebensbild in 3 Akten von der Wiege bis zu seinem Heldenode.
- 3) Frigden und seine geizige Tante, Humor.

Abends-Programm:

- 1) Ein Sonntagnachmittag auf den märkischen Seen, Natur.
- 2) Im Laumel des Haffes, Drama 3 Akte.
- 3) Wie man's macht ist falsch, Humor.

Klavierbegleitung.

Änderungen vorbehalten.

**Eintrittspreise:** Nachmittags Reservierter Platz 50 Pfg., nichtreservierter Platz 30 Pfg., Militär und Kinder unter 14 Jahren reservierter Platz 30 Pfg., nichtreservierter Platz 20 Pfg.

Abends: Reservierter Platz 75 Pfg., nichtreservierter Platz 50 Pfg.

Vorverkauf bei den Kurhaus-Portiers.

Abends haben Personen unter 16 Jahren keinen Zutritt.



## Holz-Versteigerung.

Montag, den 29. März und Dienstag, den 30. März ds. Js. kommen im gemeinshaftlichen Hohenmarkwald der Gemeinden Frankfurt a. M., Bonames, Dornheim, Niedererlenbach und Frankfurt a. M., Niederursel zur Versteigerung:

Montag, den 29. März (Nahholz).

- 72 Stück Eichen-Stämme von 43,33 Festmeter,
- 9 Stück Buchen-Stämme von 7,60 Festmeter,
- 15 Stück Weichholz-Stämme von 4,29 Festmeter, (Birken und Erlen).
- 73 Stück Nadelholz-Stämme von 34,78 Festmeter,
- 298 Stück Nadelholz-Derbstangen, (I. II. III. Klasse).
- 1725 Stück Nadelholz-Reiserholzstangen, (IV. V. VI. Klasse).
- 32 Raummeter Nadelholz-Schlingholz, (3 Meter lang).

Dienstag, den 30. März (Brennholz).

- 1355 Stück Eichen-Wellen,
- 660 Stück Buchen-Wellen,
- 10 Raummeter Weichholz, Scheit- und Anäppelholz,
- 140 Raummeter Nadelholz, Scheit- und Anäppelholz.

Das Holz liegt gut zur Abfahrt.

Bei ungünstiger Witterung wird die Versteigerung in den Wirtschaftsräumen der Spinnerei Hohenmark abgehalten.

Zusammenkunft für beide Tage Vormittags 8 1/2 Uhr auf der Spinnerei an der Hohenmark.

Frankfurt a. M., den 23. März 1915.

Der Polizei-Präsident.

J. A.: D a u.  
Polizeirat.



In pflichttreuer Erfüllung seines Berufs starb den Heldenod für das Vaterland am 11. März in Russland unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Schwager

### Paul Dombach

Leutnant und Ordonnanzoffizier beim Stabe des Res.-Inf.-Regt. 253,  
Ritter des eisernen Kreuzes,  
im Alter von 24 Jahren.

Bad Homburg v. d. H., Frankfurt a. M., M.-Gladbach,  
den 24. März 1915.

In tiefem Schmerze:

- E. Dombach und Frau, geb. Fetter,
- E. Sander, geb. Dombach.
- H. Dombach, wissensch. Hilfslehrer, z. Z. im Felde.
- E. Krämer, geb. Dombach.
- H. Sander, Oberlehrer z. Z. im Felde.
- H. Krämer, Oberlehrer.

## Holz-Versteigerung.

Montag, den 29. März nachmittags 1 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald zur Versteigerung:

- 39 Rm. Eichen-Scheitholz,
- 2 Rm. Nadel-Holz,
- 2225 Stück Eichen-Wellen.

Die Zusammenkunft ist an den Preulswiesen,  
Seulberg, den 23. März 1915.

Der Bürgermeister.  
H a r d t.

### Zu vermieten

5-6 Zimmerwohnungen (Ferdinandsstr. 20), mit allem Zubehör, Bad-Zimmer etc. in bester Lauballee, ruhiger Lage; Kurpark u. elst. Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen  
Louisenstraße 121.

### 3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten.  
Louisenstraße 38 I.

### Wohnung

in 1. Stock, 2 Zimmer eventl. auch 3 Zimmer nebst Balkon möbliert oder unmöbliert zu vermieten, für sofort oder auch vom 1. Januar n. Js.  
Nähere Auskunft in Fritz Schid's Buchhandlung.

Sehr schöne

### 5 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute zu vermieten.  
Louisenstraße 43.

### 6-Zimmerwohnung

im 1. Stock mit Balkon, Bad, Gas und elektrisch Licht und allem Zubehör per 1. Juli ds. Js. zu vermieten.  
Louisenstraße 92.

### Wohnung

Im Vorderhause, zwei Räume, Küche und Keller am 1. April oder 1. Mai zu vermieten.  
Louisenstraße 85, 1. Stock.

Gut möbliertes

### Wohn- und Schlafzimmer

zu vermieten evtl. auch geteilt. Elektrisches Licht und Bad.  
Ferdinandsanlage 19b. part.

### Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt August Herget (Immobilien-Agentur), Elisabethstraße Nr. 43. (Tel. 772).

Schöne

### 3-Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Mansarde evtl. auch 2 Mansarden und allem Zubehör fort zu vermieten.

Elisabethstraße 38.

### 4-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör im 1. Stock, sofort zu vermieten.  
Louisenstraße 103.

Freundliche

### 4-Zimmerwohnung

1. Stock, Bad, Gas u. allem Zubehör ab 1. April oder später, sowie eine 3-Zimmer-Wohnung im Seitenbau an ruhige Leute sofort zu vermieten. Näheres Louisenstraße 127/II. St.

## Grosser Eier-Abschlag

Tafel-Eier

10 Stück Mk. 1,10.

Grosse Siedeier

10 Stück Mk. 1,05.

Siedeier

10 Stück Mk. 98.

Matjesheringe,

fein und delikat.

Stück 10 Pfg.

Norw. Oelsardinen,

große Dose 30 Pfg.

Bratscheltische

Pfd. 28 Pfg.

Kabliau, mittel

Pfd. 35 Pfg.

Preiswerte

Gemüse-Konserven

Junge Schnittbohnen,

2 Pfd.-Dose 42 Pfg.

Ia. junge 45 Pfg.

extra Ia. 50 Pfg.

Junge Erbsen

2 Pfd.-Dose 52 Pfg.

Spinat geräutert u. poffiert

Pfd. 48 Pfg.

Karotten in Würfel

Pfd. 38 Pfg.

Garte Beefsteak. Mettwurst

Pfd. Mk. 1,45

Feines

Preisselbeeren-Kompott

Pfd. 55 Pfg.

In unserer Zentrale frisch eingetroffen:

1 Waggon Citronen

vorzüglich in Qualität, Stück

6 Pfg.

Orangen süß u. saftig

3 Stück 20, 15, 12 Pfg.

Ia. Zwiebeln

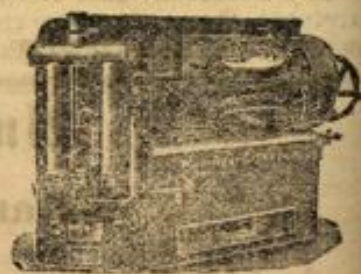
3 Pfund 58 Pfg.

## Schade & Füllgrabe

Bad Homburg v. d. H.,  
Louisenstr. 38 Tel. 371.

## Bettfedern reinigt

tadellos mit seiner neuesten  
Thuringia-Maschine



Bestellungen werden sofort abgeholt und die Federn im Beisein der werten Kundschaft gereinigt.  
Hochachtungsvoll

Joh. Siegfarth.

## Anzüge nach Maß

Lager in deutschen  
Neuheiten

Solide Preise.

Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt.

G. K. Merkel

41 Kaiser Friedr. Promenade

## Landgräfl. Hess. conc. Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.

Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln  
auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von Safes in unserer feuer- und einbruchssicheren Stahlkammer.